

## **ABD        Alte und wertvolle Drucke**

### **Inkunabeln**

#### **AUSSTELLUNGSKATALOGE**

#### **Universitätsbibliothek <HEIDELBERG>**

- 05-2-265**    *Die edel kunst der truckerey* : ausgewählte Inkunabeln der Universitätsbibliothek Heidelberg ; Ausstellungskatalog / Universitätsbibliothek Heidelberg. Bearb. von Armin Schlechter. - Heidelberg : Winter, 2005. - 96 S. : überw. Ill. ; 31 cm. - (Schriften der Universitätsbibliothek Heidelberg ; 6). - ISBN 3-8253-5059-2 : EUR 16.00  
**[8629]**

Die Universitätsbibliothek Heidelberg veranstaltete vom 19. Mai bis 30. Dezember 2005 eine Ausstellung mit dem Ziel, die Ergebnisse ihrer Inkunabelerschließung und die Qualität der Heidelberger Sammlung von knapp 1800 Inkunabeln zu dokumentieren und exemplarisch zu illustrieren.<sup>1</sup> Der dazu erschienene Begleitband soll hier vorgestellt werden. Verantwortlich für Ausstellung und Begleitband war Armin Schlechter, der in den letzten Jahren als Leiter der Heidelberger Handschriftenabteilung auch die wissenschaftliche Erschließung des Inkunabelbestands in Heidelberg vorangetrieben hat, die 2006 mit einem gedruckten Katalog abgeschlossen werden wird.<sup>2</sup> Ausstellung und Begleitband sind somit gewissermaßen ein flankierendes Projekt zu einem großen, übergeordneten Unternehmen. Gleichwohl gelten hier – im Gegensatz zu einer wissenschaftlichen Katalogpublikation – andere Gesetze, Zwänge und Notwendigkeiten. So hatte auch Schlechter das Problem der angemessenen Auswahl der Exponate und einer ausgewogenen Präsentation in der Ausstellung und im Begleitband zu lösen. Um es gleich vorweg zu nehmen: Der Spagat zwischen wissenschaftlicher Detailgenauigkeit und öffentlichkeitsorientierter Darstellung ist gut gelungen. Vor allem das Problem der Auswahl der Ausstellungsstücke – es konnten nur 5 % des Gesamtbestandes berücksichtigt werden – hat Schlechter souverän gemeistert. Vor dem Hintergrund der reichen und qualitätvollen Heidelberger Bestände hat er sich für 77 Exponate (in 75 Beschreibungsnummern) entschieden. Dabei hat er gut daran getan, nicht nur 65 Inkunabeln (Nr. 5; 11 - 43; 44a - b; 45 - 46; 47a - b; 48 - 72) vorzustellen, sondern auch

---

<sup>1</sup> Skizze der Ausstellungskonzeption unter  
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/news/ausstellung/edelkunst.html>  
(Recherche am 30.01.06).

<sup>2</sup> Vgl. Geleitwort im Begleitband, S. 5. Der derzeitige Stand der Erschließung ist dokumentiert in der Datenbank der Inkunabelbestände in deutschen Bibliotheken (*INKA*), vgl. <http://www.ub.uni-tuebingen.de/pro/kata/inka.php> s.v. ‚Heidelberg UB‘ (Recherche am 30.01.06).

sechs repräsentative Handschriften und Blockbücher des 15. Jahrhunderts hinzuzunehmen (Handschriften: Nr. 1; 4; 6 - 7; Blockbücher: Nr. 2 - 3). Aus späteren Jahrhunderten hat Schlechter zwei Postinkunabeln (Nr. 73 - 74), zwei historische Drucke des 16. und einen des 18. Jahrhunderts (Nr. 8 - 10) und schließlich einen handschriftlichen Katalog des frühen 19. Jahrhunderts (Nr. 75) mit aufgenommen. Zusammen mit den Handschriften und Blockbüchern dienen diese Stücke vor allem der Illustration der Einführung, in der Schlechter erstens die Erfindung des Buchdrucks im Übergang vom Schreiben zum Drucken (S. 7 - 11) und zweitens die Geschichte der Heidelberger Inkunabelsammlung vom 16. Jahrhundert bis heute skizziert – mit besonderem Schwerpunkt auf den Verlusten im 17. Jahrhundert (Vaticana) sowie auf den Erwerbungen im Gefolge der Säkularisation geistlicher Institutionen Badens (S. 11 - 16).

Der Ausstellungskatalog selbst (S. 17 - 78) ist chronologisch nach der Entstehungszeit der Exponate aufgebaut. Die Übergangszeit von der Handschrift zum Buchdruck im zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts wird durch herausragende Exponate aus dem Heidelberger Bestand illustriert – vor allem durch Blockbücher sowie durch Handschriften der bekannten südwestdeutschen Handschriftenmanufakturen (‚Werkstatt von 1418‘, Henfflin, Lauber; dazu auch die Straßburger ‚Parzival‘-Inkunabel: Nr. 1 - 7) sowie durch Darstellungen in historischen Drucken zur Erfindung der typographischen Drucktechnik durch Gutenberg (Nr. 8 - 10). Die Einbeziehung der beiden Postinkunabeln (Nr. 73 - 74) scheint für Schlechter die Problematik der Abgrenzung zur Inkunabelzeit durch das ominöse Datum 31. Dezember 1500 zu illustrieren, denn zu einer (mutmaßlichen) Andeutung des Übergangs zum Buchdruck der Reformationszeit sind zwei Exponate zu wenig. Aus dem Einführungs- wie auch aus dem Darstellungstext zu diesen beiden Ausstellungsstücken wird jedenfalls der Zweck ihrer Aufnahme nicht ersichtlich. Ganz anders liegt der Fall hingegen beim handschriftlichen Verzeichnis der Säkularisierungsbestände aus dem Zisterzienserkloster Salem und dem Benediktinerkloster Petershausen von etwa 1825 (Nr. 75); hier werden auch aus dem Einleitungstext (S. 13 - 14) die methodischen Möglichkeiten deutlich, die sich aus Quellen dieser Art für die Erschließungsarbeit an den Inkunabeln ergeben.

Die 75 Katalognummern stehen in einem sorgsam abgewogenen Verhältnis zwischen der Bedeutung der Exponate und der Länge des Darstellungstexts. Insgesamt umfassen die einzelnen Katalogisate nur selten mehr als eine Spalte. Handschriften und Drucke werden nach einem einheitlichen Muster beschrieben: Einer fett gedruckten Schlagzeile mit einer griffigen Überschrift (vgl. z.B. zu Nr. 11: „Die älteste Inkunabel in Heidelberg“), ggf. mit Verweisungen auf Abbildungen, folgt die bibliographische Aufnahme mit Autor(en) und Titel(n), mit Entstehungsort bzw. -region und -zeit, sowie bei den Drucken i.d.R. mit einer einzigen bibliographischen Referenz. Die äußeren Merkmale werden mit Beschreibstoff, Blattumfang und Abmessungen (des Buchblocks?) geboten. Die wichtigsten Besitzprovenienzen werden (leider) ohne Zeitangabe angeführt. Die formale Beschreibung endet mit der Angabe der Heidelberger Signatur zusammen mit der in der Ausstellung

aufgeschlagenen Seite. Der danach angeschlossene Beschreibungstext berücksichtigt in einem subjektiv auswählenden, aber immer sachgemäßen Zugriff gattungs-, autor-, text- und exemplarspezifische Besonderheiten und stellt Details der aufgeschlagenen Seiten vor. Der Stil der Darstellung ist klar und flüssig. Wissenschaftliches Vokabular wird fast immer im laufenden Text erläutert, was dem Zweck der Darstellung und dem Zielpublikum durchaus angemessen ist. Weiterführende Literatur zitiert Schlechter in einer abschließenden Rubrik unter jeder Katalognummer in Kurzform; die Referenzliste dazu findet sich auf S. 79 - 80.

Die Präsentation des Katalogteils ist auch vom Layout her gut gelungen. Mit 33, zumeist ganzseitigen Schwarzweiß-Abbildungen, die sich locker über den zweispaltig angelegten Beschreibungstext verteilen, sowie 16 ganzseitigen Farbtafeln (S. 81 - 96) entsteht für den Leser ein angenehmes und ausgewogenes Verhältnis zwischen Bild und Text. Mehr als die Hälfte der Exponate ist mit einer Abbildung illustriert. Besonders hervorzuheben ist die aufwendige Freistellung vollständig abgebildeter Blattseiten und Einbände.

Die Exponate selbst erschließen zahlreiche kulturgeschichtliche Details, vor allem aus der zur Inkunabelzeit äußerst produktiven Buchlandschaft im deutschen Südwesten. Hier können nur die bedeutendsten herausgegriffen werden. An Unikaten zu nennen sind eine Ulmer Ausgabe von Wyles deutscher Fassung der Novelle IV,1 (***Guiscardo und Sigismunda***) aus Boccaccios ***Decamerone*** (Nr. 18), eine Tübinger Inkunabel mit dem ***Gedicht vom Schweizerkrieg*** von Heinz Bechwinden und Johann Kurz (Nr. 70), ein Straßburger Donat-Fragment (Nr. 72) sowie ein Einblattdruck eines Pestgebets in einer Memminger Ausgabe von etwa 1514/20 (Nr. 74). Druckgeschichtlich bemerkenswert sind ferner ein Exemplar eines der frühen Mainzer Türkenbriefe von etwa 1454/55 (***GW*** 6556; Nr. 11), Fragmente der ersten Lage aus einer nicht zum Abschluß gelangten Briefausgabe des italienischen Humanisten Angelo Poliziano (Nr. 65) sowie Korrekturblätter aus einer Augsburger Ausgabe von ***De regimine principum*** von Aegidius Romanus (Nr. 15). Bei den Ausstattungsmerkmalen der einzelnen Inkunabel-exemplare sind u.a. eine prachtvoll kolorierte Koberger-Bibel in einem qualitativollem Barockeinband zu nennen (Nr. 28), weiterhin zeitgenössische Einbände aus Werkstätten in Salem, Straßburg und Schuttern (Nr. 33; 47a - b; 51). Handschriftliche Einträge der früheren Besitzer eröffnen interessante Einblicke auf den Einfluß des Heidelberger Humanisten Adam Werner von Themar auf den Lehrbetrieb der Universität (Nr. 54) sowie auf die Wirkung des künstlerischen Werks des Leonardo da Vinci auf Mitglieder der Verwaltungsspitze in Florenz (Nr. 20). An bemerkenswerten Provenienzen der Exemplare sind hervorzuheben eine Basler Ausgabe von Trithemius' ***De scriptoribus ecclesiasticis*** aus dem Würzburger Benediktinerkloster, die dort 1512 von dem päpstlichen Legaten Lorenzo Campeggi benutzt und um eine Vita seines Vaters Giovanni ergänzt wurde (Nr. 62), eine über das Kloster Petershausen nach Heidelberg gekommene, im 16. und 17. Jahrhundert von Mitgliedern führender Familien in Konstanz und Lindau rezipierte Ovid-Ausgabe aus Venedig (Nr. 59) und schließlich eine Straßburger Ausgabe einer kirchenreformerischen Schrift von 1503, die ihr Herausgeber Jakob

Wimpfeling mit einer handschriftlichen Widmung an den Schutterner Mönch und Humanisten Paul Volz versehen hat (Nr. 73).

Die gegenüber dem wissenschaftlichen Katalog veränderten Zielsetzungen eines Ausstellungskatalogs haben Schlechter offenbar dazu bewogen, auf Register und ein Inhaltsverzeichnis, aber auch auf die systematische Formalerschließung von Druckillustrationen, Einbänden, handschriftlichen Ausstattungsmerkmalen (Glossen, Buchschmuck) und Sammelbänden zu verzichten. Vergleiche mit jüngeren Ausstellungen von Handschriften und Inkunabeln, etwa mit der Berliner Ausstellung **Aderlaß und Seelentrost**,<sup>3</sup> wo diese Aspekte berücksichtigt wurden, lassen die Frage aufkommen, ob Schlechter hier nicht Möglichkeiten ausgelassen hat, die er im Beschreibungstext nicht immer adäquat auffangen konnte. Wohl ebenfalls der Umsetzung des bereits auf wissenschaftlichem Niveau ausgearbeiteten Inkunabelkatalogs auf den Beschreibungsmodus eines Ausstellungskatalogs geschuldet sind wohl die vereinzelt aufgefallenen Unschärfen in der formalen Konsistenz und im Ausdruck. So sind einige Titel von Übersetzungswerken, die nicht nach der Ausgangs-, sondern nach der Zielsprache und nach den in den Drucken aufgefundenen sperrigen Originaltiteln angesetzt wurden, nicht glücklich gewählt (z.B. Nr. 40: **Der doten dantz mit figuren, clage und antwort schon, von allen staten der werlt**, besser: *Der mittelherrheinische (Heidelberger) Totentanz*; Nr. 18: **Historia Sigismunde, der Tochter des Tancredi von Solernia und des Jünglings Guiscardi**, besser: *Guiscardo und Sigismunda (Giovanni Boccaccio: Decamerone VI,1), deutsch von Niklas von Wyle*); auch die Doppelansetzungen (Nr. 29: **Concilium zu Constencz / Chronik des Konstanzer Konzils**; Nr. 69: **Chronik der Stadt Köln, niederdeutsch / Die Cronica van der hilliger Stat van Coellen**) tragen eher zur Verwirrung als zur Erhellung des Inhalts bei. Unüblich erscheint mir auch die zweimalige Genitiv-Endung „des Parzivals“ zu sein (Nr. 5). Einmal gibt es eine Diskrepanz zwischen bibliographischer Aufnahme und Beschreibungstext: Bei dem (bibliographisch zweifellos schwierig zu erschließenden) Sammeldruck **Directorium statuum seu Verius tribulatio saeculi**, der Briefe, Reden, Gedichte und Abhandlungen aus dem oberrheinischen Humanistenkreis vereinigt (**GW** 8476, Nr. 49), wird im Beschreibungstext am Beispiel des *Liechtschiff* des elsässischen Humanisten Jodocus Gallus der Begriff von Sammeldruck und Sammelband in irreführender Weise vermengt. Die Behauptung im Beschreibungstext, Peter Attendorn sei der Verfasser der gesamten Sammlung **Directorum statuum**, ist nicht korrekt. Sie ist um so erstaunlicher, als Attendorn der bibliographi-

---

<sup>3</sup> **Aderlass und Seelentrost** : die Überlieferung deutscher Texte im Spiegel Berliner Handschriften und Inkunabeln ; [eine Ausstellung der Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Staatliche Museen zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Kulturforum, 20. Juni - 21. September 2003 ; Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, November 2003 - Februar 2004] / Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz. Peter Jörg Becker ; Eef Overgaauw (Hrsg.). - Mainz am Rhein : von Zabern, 2003. - XIII, 473 S. : zahlr. Ill., Kt. - (Ausstellungskataloge / Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz ; N.F., 48). - ISBN 3-8053-3154-1 - ISBN 3-8053-3155-X (Museumsausg.)

schen Beschreibung richtig als Verfasser einzelner Passagen, als Herausgeber der Sammlung sowie als Druckerverleger bezeichnet wird.

Zwei kaum ins Gewicht fallende formale Kritikpunkte sind die für einen Ausstellungskatalog übergenauen, in Millimeter angegebenen Abmessungen der Exemplare sowie die teilweise durchgeführte Addition von Blattangaben bei mehrbändigen Werken (Nr. 21; 55, hier sogar verbundene Ausgabe aus Teilen von Bd. 1 und 3; Separatzählungen finden sich hingegen bei Nr. 45; 51). Die wenigen sachlichen Unschärfen im Beschreibungstext sind wohl aus der verarbeiteten Sekundärliteratur übernommen worden, so z.B. wenn der Besitzer einer Straßburger Ausgabe der *Ruralia commoda* des Petrus de Crescentiis als „Meyer des Baseler Bischofs“ (besser: „Meier“ oder „Gutsverwalter“) bezeichnet (Nr. 37) oder der Augsburgener Drucker Erhart Ratdolt neben Johann Schönsperger als „der größte Inkunabeldrucker der Stadt“ (besser: „der auflagenstärkste Inkunabeldrucker“) apostrophiert wird (Nr. 53).

Von diesen kleineren Kritikpunkten abgesehen, findet Schlechter in seinem Ausstellungskatalog jedoch sicher die Balance einer gut zwischen wissenschaftlichem Anspruch und populärer Vermittlung abgewogenen Darstellung der in den Inkunabelausgaben genannten Autoren, Texte, Herausgeber und Drucker(verleger), der Überlieferungsgeschichte der Texte, den Besitzprovenienzen und der Skizzierung der ausgestellten Seiten. Daß unter den einzelnen Katalognummern nicht in jedem Fall alle Aspekte, vor allem jene der individuellen Druckexemplare, berücksichtigt werden konnten, ist bei einer repräsentativen Auswahl nachvollziehbar und zu größten Teilen zu verschmerzen (zu den Einschränkungen s.o.). Der wissenschaftlich ambitionierte Benutzer wird vorläufig mit der Datenbank **INKA**, aber schon bald auch im gedruckten Katalog, die fehlenden, oftmals wesentlich detailgeraderen Angaben finden, die er für seine Forschungen benötigt.

Jürgen Geiß

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>